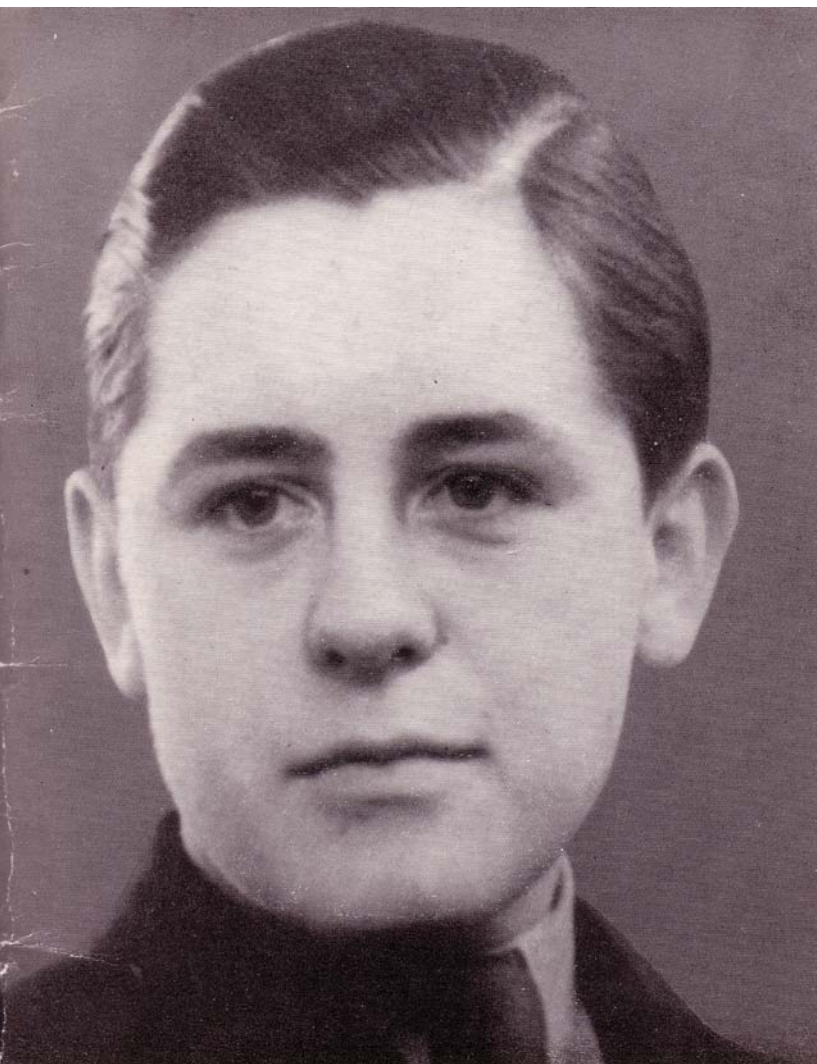


Für Wahrheit und Gerechtigkeit



Helmuth Hübener

Bekanntmachung.

Der am 11. August 1942 vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung
im Hochverrat und landesverräterischer Feindbegünstigung zum Tode
und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte
7 Jahre alte

Helmuth Hübener
aus Hamburg

am 27. Oktober 1942 heute hingerichtet worden.

Berlin, den 27. Oktober 1942.

Der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof.

F. Mikseroths, Berlin C. L. Gröner 17-18 K. 49. 07383

Diese Nachricht sollte abschreckend wirken

ULRICH SANDER

Helmuth Hübener

UNION VERLAG BERLIN

REIHE CHRIST IN DER WELT

Heft 59

1. Auflage

(c) 1985 by Union Verlag (VOB) Berlin

Lizenz-Nr. 395/3411/85 - LSV 0268

Printed in the German Democratic Republic

Satz, Druck und Bindearbeiten: VOB Druckerei Bad Blankenburg

Klischeeherstellung: H. F. Jütte, Leipzig

Bildnachweis: Archiv Sander, Dortmund (9) ; IML, ZPA, Berlin (4)

Redaktionsschluß: 1. August 1984

700 063 0

00220

Rekonstruktion

(c) VVN/BdA NRW, 2009

(Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/

Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Nordrhein-Westfalen)

Gathe 55, 42107 Wuppertal, Tel.: 0202/45 06 29, Fax: 0202/25 49 836,

vvn-bdanrw@freenet.de, www.nrw.vvn-bda.de

DREI FOTOS UND EINE AKTE

Ein junges, offenes und sympathisches Gesicht blickt von dem Porträtfoto. Die glatten Haare sind sorgfältig gescheitelt, der Kopf ist ohne Pose leicht nach rechts gedreht, die Augen schauen freundlich in die Kamera. Ein anderes Bild, offenbar bei einem Ausflug ins Grüne aufgenommen, zeigt denselben Jungen in unternehmungslustiger Haltung, mit einem etwas schräg aufgesetzten Hut und umgehängtem Fotoapparat, ein wenig schlaksig, gutmütig lächelnd. Und eine dritte Aufnahme: Drei Jugendliche haben sich freundschaftlich gegenseitig die Arme um die Schultern gelegt. Der Kleinste von ihnen steht - im Zweireiher und mit Fliege - in der Mitte: Helmuth Hübener, Verwaltungslehrling, 16 Jahre alt, das Leben vor sich, bereit, es zu gewinnen. Drei Fotos blieben von ihm und eine Prozeßakte. Sie erinnern an eine außergewöhnlich mutige Tat des Widerstandes gegen den Hitlerfaschismus, an das dramatische Schicksal eines jungen Hamburger Christen, der fast noch ein Kind war, als das Fallbeil seinem hoffnungsvollen Leben ein Ende machte.

AUS EINFACHEN VERHÄLTNISSEN

Dabei hatte zunächst nichts Außergewöhnliches darauf hingedeutet, daß Helmuth Hübeners Name einmal nicht nur in Hamburg, sondern auch außerhalb der Stadt bekannt werden würde. Am 8. Januar 1925 in der Hafenstadt geboren, wuchs er in einfachen Verhältnissen auf. Nach dem Mädchennamen seiner Mutter hieß er lange Zeit Helmuth Guddat. Seine beiden Halbbrüder Hans und Gerhard aus der geschiedenen ersten Ehe der Mutter trugen den Namen Kunkel. Später, im Krieg, heiratete die Mutter den Arbeiter Hugo Hübener, der den Jüngsten adoptierte.

Emma Hübener mußte ihre Kinder weitgehend allein großziehen, und das zu einem großen Teil in einer wirtschaftlichen Krisenzeit. Ihre Berufstätigkeit - als Arbeiterin in der Staatlichen Münze, später als (oft im Nachtdienst stehende) Krankenpflegerin - ließ ihr jedoch wenig Zeit für die Kinder. So lebte Helmuth mit seinen beiden Brüdern lange bei den Großeltern im Hamburger Stadtteil Hamm.

Wie die Großeltern und die Mutter gehörten auch die Kinder der "Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" (Mormonen)

an, einer religiösen Gemeinschaft, die sich nicht nur auf die Bibel, sondern auch auf neue Offenbarungsquellen beruft, als deren wichtigste das "Buch Mormon" gilt, eine Art Bibel der Ureinwohner Amerikas. 1830 in den USA gegründet, hatte sich diese Kirche später bis nach Europa ausgebreitet. Hier wurde übrigens Hamburg zum Ausgangspunkt ihrer intensiven Missionstätigkeit in Deutschland. 1931 kam Helmuth Hübener in die Volksschule. Der eher stille Junge war begabt und aufgeschlossen. Daher konnte er nach Beendigung des sechsten Schuljahres zur Mittelschule überwechseln. Sein Klassenlehrer August Meins berichtete nach dem Krieg: "Helmuth war anders als die anderen Schüler. Er war sehr selbständig und ging seinen eigenen Weg. Dabei schloß er sich den anderen gegenüber nicht ab. Er war kein Angeber. Er war ein sympathischer Junge, der sehr bescheiden war - allerdings mit einer Bescheidenheit, die fast etwas wie ein Minderwertigkeitsgefühl war. Diesen Komplex hätte er selber niemals zugegeben. Dafür waren viele Gründe vorhanden: seine uneheliche Geburt, seine armen Verhältnisse usw. ... Wegen seines Wesens wurde er viel von der Klasse gehänselt; aber er nahm nie etwas übel und war nicht aus der Ruhe zu bringen." Seine schulischen Lieblingsgebiete seien Geographie und Geschichte gewesen, dagegen habe er die Mathematik weniger geliebt. "Er hat sehr viel an sich gearbeitet und war sehr fleißig. Niemals habe ich ihn zur Ordnung rufen müssen ... Er war zäh, still und konsequent. Obgleich er oft eigene Wege ging, merkte man, daß er großen Einfluß auf Menschen ausüben konnte."

Helmuths Bruder Hans ergänzte: "Nie konnte er verreisen. Aber er hat sehr viel für seine Weiterbildung getan. Die verschiedensten Wissenschaften waren sein Hobby." Seine Freunde schilderten ihn als einen kameradschaftlichen, Bücher, Musik und Frohsinn liebenden jungen Mann.

DIE ERSTEN ANSTÖSSE

Inzwischen hatte sich in Deutschland das Naziregime fest etabliert, das alle Lebensbereiche unter seinen Einfluß zu bringen suchte. Nicht nur die großen Kirchen, auch die kleineren Religionsgemeinschaften bekamen seinen Druck zu spüren. Besonders die kirchliche Jugendarbeit war den Nazis ein Dorn im Auge, und so verboten sie 1934 auch die Pfadfindergruppe der Mormonen-

gemeinde, der Helmuth Hübener ebenso wie seine fast gleichaltrigen Freunde Karl-Heinz Schnibbe und Rudolf Wobbe angehörten. Die drei mußten außerdem erleben, daß die neuen Machthaber die gemeinschaftlichen Fortbildungskurse für die jungen Angehörigen der Kirche, an denen sie ebenfalls teilnahmen, behinderten. Es durfte nicht mehr für sie geworben werden; ihre Zusammenkünfte wurden von Nazis durch Steinwürfe gegen die Fensterscheiben gestört. Möglicherweise waren diese Ereignisse der erste Grund für Helmuth Hübener, von seiner anfänglichen Begeisterung für das Naziregime zumindest teilweise Abstriche zu machen. Verbürgt ist, daß er seine Empörung äußerte, als seine Religionsgemeinschaft ihre Räume für jüdische Mitbürger sperrte. "Wir hatten eine Schwester in der Kirche namens Schwartz. Sie war Halb-jüdin, und als der Druck der Nazis auf die Kirchen und die antisemitische Hetze immer stärker wurden, mußte die Kirchenleitung Schwester Schwartz bitten, nicht mehr in die Kirche zu kommen", berichtete Maria Sommerfeldt, die Mutter eines Freundes von Helmuth Hübener, später. "Helmuth war sehr empört über diesen Vorfall und sagte es ganz deutlich. Er dachte sehr gerecht." Marie Schwartz und ihr Halbbruder Salomon, ein jüdischer Konvertit, waren den Verfolgungen der Nazis ausgesetzt; Salomon Schwartz starb vermutlich im KZ Theresienstadt.

1938 trat Helmuth Hübener dem Deutschen Jungvolk, der Nazi-jugendorganisation für die Zehn- bis Vierzehnjährigen, bei. Später kam er in die Hitler-Jugend. Hier stießen ihn der Zwang, der Drill und die geforderte bedingungslose Unterordnung unter geistlose Kommandierer ab. Mit seinen Freunden wußte er sich einig in dieser Abneigung, wurde doch Karl-Heinz Schnibbe bereits 1939 wegen Befehlsverweigerung aus der faschistischen Jugendorganisation ausgeschlossen. Doch noch war ihre ablehnende Haltung sicher vor allem gefühlsmäßig begründet.

"WAS HITLER MACHT, IST UNCHRISTLICH"

Einen nachhaltigen Einfluß auf das Denken und die politische Urteilsfähigkeit des jungen Christen übte ohne Zweifel eine Gruppe jugendlicher in Hamburg-Altona in den Jahren 1940 und 1941 aus. Helmuth Hübener hatte sie im Schwimmbad kennengelernt, wo sie sich zu politischen Gesprächen trafen. Ihr Kopf war der Bau-schlosser Josef Wieczorek. Vor 1933 hatte er der kommunisti-

schen Kinderorganisation "Rote Pioniere" angehört. Mutig lehnte er es ab, der HJ beizutreten. Sein Vater, Jupp Wieczorek, leistete bis zur Verhaftung 1935 illegale politische Arbeit. Zweimal konnte Josef Wieczorek ihn im Zuchthaus Vechta besuchen. Bei einem unbeaufsichtigten Treffen auf einer Außenarbeitsstelle der Häftlinge Anfang 1941 berichtete er dem Vater über die politische Tätigkeit der Altonaer Jugendlichen, denen sich inzwischen auch Helmuth Hübener angeschlossen hatte.

Der Kreis traf sich in der Wohnung der Familie Wieczorek und im Gartenhaus des mit der Mutter bekannten Rechtsanwalts Dr. Horn in Hamburg-Bahrenfeld zum Abhören ausländischer Sender, diskutierte über das Gehörte und verbreitete es gesprächsweise weiter. Hier erfuhr Helmuth Hübener von dem Schicksal zahlreicher Antifaschisten, die in Zuchthäuser und Konzentrationslager geworfen worden waren. Er erkannte, so merkte die Mutter Josef Wieczoreks, "daß - wenn er auch Christ ist - das nicht christlich ist, was Hitler jetzt macht".

Im Februar 1941 wurde Josef Wieczorek eingezogen und im Mai mit seiner Wehrmachtseinheit nach Tilsit (heute: Sowjetsk) verlegt. Wenige Tage vor dem Überfall auf die Sowjetunion schrieb er seinen Eltern: "Wir sind hier nun schon tagelang an der Grenze, und ich sitze oben im Baum und fotografiere. Unsere russischen Brüder spielen Fußball, und wir werden hier gedrillt Tag und Nacht. Wo soll das hinführen?" Auf Postkarten ließ Josef Wieczorek Grüße "an die Jungs" bestellen und versicherte, er werde nicht auf seine sowjetischen Brüder schießen. Im September 1941 schrieb er dann nach Hause: "Es wird aber allerhöchste Zeit, daß der Krieg zu Ende geht." Kurze Zeit später fiel er bei der Einschließung Leningrads.

WARNUNGEN AUF STREUZETTELN

Am 1. April 1941 nahm Helmuth Hübener bei der Hamburger Sozialbehörde seine Lehre für den gehobenen Verwaltungsdienst auf. Wie in der Schule zeigte er sich auch hier anständig. Gleichzeitig wurde sein politisches Interesse immer wacher. Der Krieg und alles, was damit zusammenhing, beschäftigten ihn stark.

Bis zum Frühjahr 1941 hatte der deutsche Faschismus in einem überfallartigen Eroberungsfeldzug Österreich, die Tschechoslowakei, Polen, Dänemark und Norwegen, die Niederlande, Belgien,

Luxemburg und Frankreich, Jugoslawien und Griechenland unter seine Gewalt gebracht. Nun holte er zum entscheidenden Schlag aus, um den ersten sozialistischen Staat niederzuwerfen, seine Hegemonie auf dem europäischen Kontinent zu sichern und den Griff nach der Weltherrschaft zu ermöglichen. Der Siegestaumel der Nazis riß viele Deutsche mit. Nur wenige bewahrten einen klaren Kopf und einen kritischen Blick. Einer von ihnen war der junge Helmuth Hübener.

Im März 1941, nach der Einberufung Josef Wiecezoreks, fing er selbst an, am Radioempfänger die deutschsprachigen Nachrichtensendungen des britischen Rundfunks (BBC) abzuhören. "Obgleich er für die Nazis schwärmte - er tat dies bis zu seiner Verhaftung, um sich zu tarnen -, begann er bald, über alles in seiner Umwelt nachzudenken", erklärte sein Bruder Hans Kunkel. "Er las die Zeitung und informierte sich - soweit man dies bei der deutschen Presse überhaupt noch Information nennen konnte. Mit dem Radioapparat unseres Bruders Gerhard, der an der Front war, hörte Helmuth den britischen Rundfunk ab. Er verglich die deutsche Presse mit den ausländischen Rundfunkmeldungen. Im Rathaus hatte er die Möglichkeit, Bücher im Staatsarchiv zu lesen, die es in anderen Büchereien schon lange nicht mehr gab. Er las Bücher über die USA, über die Sowjetunion und andere Länder. Er lernte also die sogenannten Feindmächte kennen, und er studierte ihre Stärke. Und obgleich es mit dem Krieg der Nazis gut zu gehen schien, wies er nach, daß auf die Dauer der Sieg über einen solchen Feind nicht möglich ist, allein schon aus wirtschaftlichen Gründen."

Karl-Heinz Schnibbe umriß die Absicht Helmuth Hübeners so: "Er sah sehr früh den Betrug, auf welchem das Reich aufgebaut war, und sein Standpunkt war der, daß alle die Wahrheit wissen müssen, wie es um Deutschland steht."

Doch nach dem Angriff auf die UdSSR erschien dem jungen Christen sein Wirkungskreis zu klein. Er wollte mehr, als nur in gelegentlichen Gesprächen der verlogenen Goebbels-Propaganda entgegenzutreten. Er begann, wichtige Meldungen des britischen Senders zu notieren und danach mit Durchschlägen abzuschreiben. Dazu benutzte er eine Schreibmaschine seiner Kirche. Denn inzwischen war er ehrenamtlicher Sekretär ihres Hamburger Gemeindepräsidenten, Arthur Zander, geworden, hatte Protokolle anzufertigen und Briefe zu schreiben, letztere vor allem an Gemeindemitglieder, die als Soldaten an der Front standen.

Nachts tippte Helmuth Hübener in der großelterlichen Wohnung nun Streuzettel im Postkartenformat. Sie enthielten knappe Kriegsnachrichten und Aufforderungen, gegen das verbrecherische Regime der Nazis anzugehen. "Hitler hat die alleinige Schuld! Durch den uneingeschränkten Luftkrieg wurden bisher mehrere hunderttausend wehrlose Zivilpersonen getötet", hieß es da. Oder ihr Verfasser enthüllte, daß in der UdSSR bisher anderthalb Millionen Soldaten gefallen seien. Und er appellierte: "Nieder mit Hitler - Volksverführer, Volksverderber, Volksverräter - Nieder mit Hitler!"

Insgesamt neun verschiedene solcher Zettel lagen später der Gestapo vor, zusammen schätzungsweise 60 Exemplare. Helmuth Hübener steckte sie Bekannten zu, warf sie in Briefkästen, zweckte sie an Anschlagtafeln und verschickte sie mit der Post.

... UND DANN HAT HITLER SICH AUSKALKULIERT

Bald mobilisierte Helmuth Hübener auch seine beiden Freunde aus der Kirche, den Malergesellen Karl-Heinz Schnibbe und den Schlosserlehrling Rudolf Wobbe. Sie halfen, Flugblätter zu verbreiten, die ab August 1941 entstanden.

Anfänglich ungefähr alle zwei Wochen, später in rascherer Folge schrieb und kopierte Helmuth Hübener nämlich längere Flugblätter. Franz Ahrens, ein erfahrener kommunistischer Widerstandskämpfer, wertete später die Leistung der jungen Leute: Was die Gruppe "im Jahre 1941 tat, als der Hitlersche Kriegswagen zur Sonne aufzusteigen schien, ist einfach unfaßbar. Nur wer selbst in der Widerstandsbewegung tätig war, kann ermessen, was es bedeutet, mehr als 35 Aufklärungsschriften ... in wenigen Monaten zu verfassen, zu vervielfältigen und zu vertreiben".

Zumindest ebenso bemerkenswert war ihr Inhalt. So zitierte Helmuth Hübener in einem Flugblatt Hitlers Buch "Mein Kampf", und zwar den Hinweis auf die deutschen Propagandalügen im ersten Weltkrieg. Daran anknüpfend, enthüllte er die neuerliche Desinformation der Bevölkerung durch die Naziberichterstattung über den Kriegsverlauf, indem er die im Londoner Rundfunk gehörten Zahlen über verlorene britische Schiffe den Angaben des OKW-Berichts gegenüberstellte. Der Vergleich ergab für Goebbels und die anderen Propaganda-"Größen": "Sie lügen, lügen,

lügen, und sind schon derart in Lügen verstrickt, daß sie kaum noch merken, daß Tatsachen ihren Schwindeleien mit einem Schlag den Stempel der Unwahrheit aufdrücken können." Am Schluß stand die Aufforderung, die Sendungen des britischen Rundfunks zu hören.

Weitere von ihm verfaßte Schriften schilderten, was es mit dem Flug des Hitler-Stellvertreters Heß nach Großbritannien auf sich hatte, und charakterisierten den großsprecherischen Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe sowie die angebliche Wirkung ihrer Terrorangriffe auf die britische Bevölkerung. Ein anderes Blatt beschäftigte sich mit der Hitler-Jugend, stellte ihre Führung bloß und rief die Jugend zum Ungehorsam auf. Ihm schloß sich ein kritischer Bericht über den Jugendarrest an. Diese Flugschrift begann mit den Worten: "Deutsche Jungen! Kennt ihr das Land ohne Freiheit, das Land des Terrors und der Tyrannei? Nun, ihr wißt es wohl und gut, nur ihr mögt es nicht aussprechen. Man hat euch schon soweit unterdrückt, daß ihr aus Furcht vor der Strafe es nicht wagt. Ja, ihr habt recht; Deutschland ist es, das Hitlerdeutschland."

"Stimme der Heimat" war ein Text betitelt, der die Kirchenpolitik des Regimes anprangerte. Offenbar richtete er sich an Frontsoldaten. "Führerrede" hieß ein anderer, der auf Hitlers "Verheißungen" reagierte. Auch mit der Kriegswirtschaft beschäftigte sich Helmuth Hübener in zwei Flugblättern. Das eine maß das beschränkte deutsche Potential an dem der Alliierten, das als unerschöpflich erschien. Das andere erläuterte, daß die Treibstoffquellen der Verbündeten ihnen den Sieg garantierten. Auf die gering eingeschätzte Kampfkraft des faschistischen Italien ging eine Schrift ein, auf dessen Kolonialpolitik eine zweite.

An die Adresse der deutschen Soldaten richtete der junge Lehrling Ende November/Anfang Dezember 1941 Flugschriften, die über den britischen Vorstoß in Nordafrika und die kritische Lage an der deutsch-sowjetischen Front informierten. Die dortige Situation ließ nach seinen Worten erkennen, daß der "Nimbus der Unbesiegbarkeit" Hitlerdeutschlands bald zerstört sei. Die Soldaten wurden auch über die Zwangsabgaben unter der Parole "Eisernes Sparen" unterrichtet, "die allmonatlich der deutsche Arbeiter von seinem ohnehin schon kargen Lohn abknappen muß, damit mehr Kanonen, Tanks und Flugzeuge zur weiteren Unterjochung Europas und der Welt hergestellt werden können."

Dann wandte sich der junge Antifaschist Ostasien und dem Pazifik zu. In einem Flugblatt bezweifelte er die Siegeschancen Japans, das mit seinem Überfall auf eine amerikanische Militärbasis in den zweiten Weltkrieg eingetreten war.

In den ersten 35 Tagen des Jahres 1942 fertigte er schließlich sechs Flugschriften an, die sich alle in erster Linie mit dem Krieg gegen die UdSSR beschäftigten. Das eine Blatt gab eine von britischen Sendern verbreitete angebliche Weihnachtsbotschaft des ehemaligen Stellvertreters Hitlers wieder und verwies auf Gestapo-Methoden, selbst mißliebige deutsche Militärs heimlich umzubringen. Vor allein aber stellte es klar, daß die Sowjetunion entgegen den Nazibehauptungen versichert hatte, keine Angriffsabsichten zu hegen. Dem mysteriösen Tod von zwei deutschen Generalen und einem Fliegeroberst wandte sich nochmals ein zweites Flugblatt zu. Es analysierte außerdem die militärische Lage in Nordafrika und an der deutsch-sowjetischen Front und rief dazu auf, durch den Sturz Hitlers den Krieg zu beenden. Ein drittes trug den Titel "Ich habe alles mit einkalkuliert". Es befaßte sich mit der Wintersachensammlung für die deutschen Soldaten an der Ostfront, deren Ergebnisse für den Verfasser erstmals auch Anlaß waren, sich an satirischen Knittelversen zu versuchen.

In seinem siebenstrophigen Gedicht hieß es:

“Wir stehen im Kampfe, stehn an seiner Wende,
Drum gebt alle viel für die Wollsachenspende!”
So bettelte Goebbels und glaubte auch nun,
Man würde es auch seinem Wunsche nach tun.
Man würde still alles vergeben
Und hätte selbst nichts zum Leben ...

Ja, Hitler ist schuld, daß das Volk muß berappen
Von seinem Vorrat, dem ohn'hin schon knappen.
Für Hitlers Irrtum zahlt das Volk nun die Kosten,
Was hilft's, Rußland bleibt ein verlorener Posten.
Daß Stalin sein Heer jetzt zum Siege hinführt,
Das hatte der Führer nicht einkalkuliert!

Im Jahr einundvierzig wird alles gebrochen,
So hatte der Führer dereinst keck versprochen.
Jetzt trägt der Soldat für den Irrtum die Leiden,



Helmuth Hübener im Jahre 1941



Wehrmachtsauskunftsstelle
für Kriegerverluste und Kriegsgefangene
beim Oberkommando der Wehrmacht

Berlin W 30, den *12. Januar 1941*
Hohenstaufenstr. 47/48

Az.-Ref.I. 3/262 79/41
(Bei Rückfragen stets anzugeben)

Herrn Josef Wiczorek

Hamburg-Altona

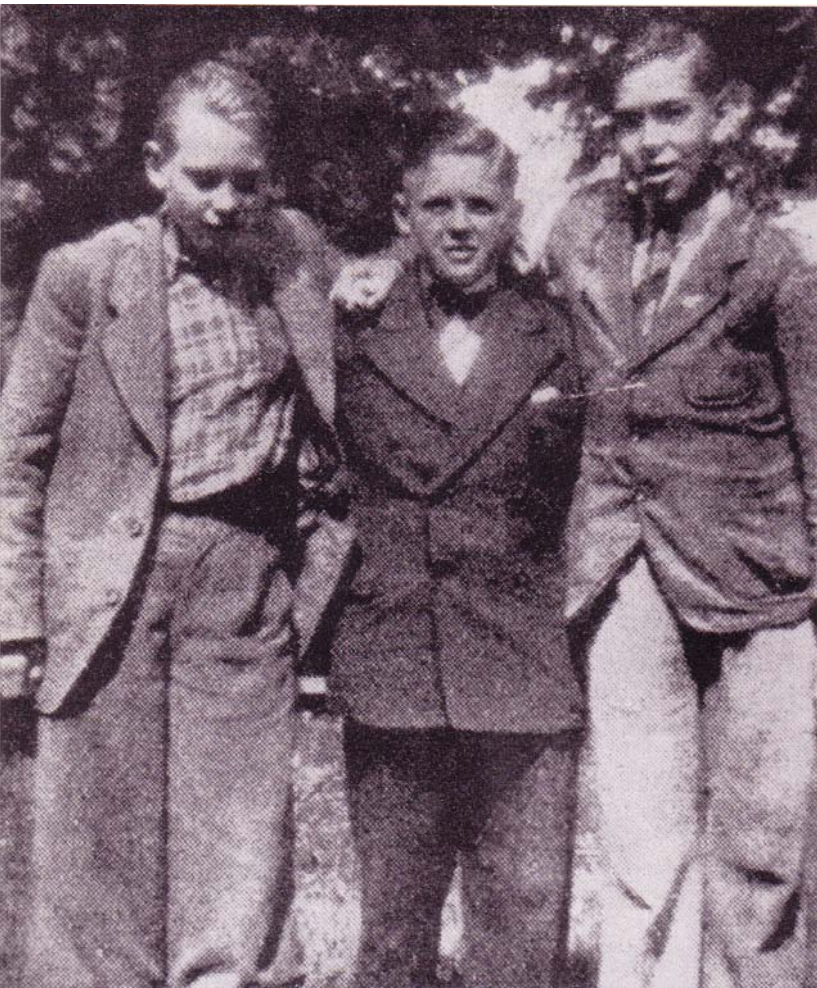
Die zuständige Wehrmachteinheit wird Ihnen inzwischen die
schmerzliche Nachricht von dem Tode Ihres *Sohnes*,
des Leutnants Josef Wiczorek
übermittelt haben. In Ergänzung hierzu teilt Ihnen die Wehr-
machtsauskunftsstelle mit, daß die Beurkundung des Sterbefalles
beim Standesamt *Hamburg-Altona*
in die Wege geleitet worden ist.

Die Aushändigung der Sterbeurkunde können Sie demnächst
beim dem vorgenannten Standesamt beantragen.

Im Auftrage:

Vordr. 106b. 90.

Josef Wiczorek - Auch er wurde ein Opfer des Krieges



Die drei Freunde:
Helmuth Hübener (Mitte) mit Rudolf Wobbe (links) und Karl-Heinz
Schibbe

Auf den nächsten Seiten: Ein Flugblatt des jungen Mormonen
Bericht der Hamburger Gestapo
Aus der Anklageschrift des faschistischen Oberreichsanwalts

Deutsche Jungen! Kennt Ihr das Land ohne Freiheit, das Land des Terrors und der Tyrannei. Nun, ihr wisst es wohl und gut, nur ihr mögt es nicht aussprechen. Man hat euch schon soweit unterdrückt, dass ihr aus Furcht vor der Strafe es nicht wagt. Ja, ihr habt recht; Deutschland ist es, das Hitlerdeutschland.

Man hat es versucht und es ist der blutdardtigen Oberschicht eures Heimatlandes gelungen, euch durch skrupellose Terrormassnahmen gegen jung und alt, gross und klein und Männer und Frauen so einzuschächern, dass sie zu willenlosen, gefügigen Elementen wurden.

Doch namentlich ihr, deutsche Jungen, habt unter diesem Gestapo terror zu leiden.

Hamburg, den 24. Februar 1942.

S c h l u s s b e r i c h t

Im August 1941 waren in den Stadtteilen Hammerbrook und Rothenburgsort Hetzschriften verbreitet worden, die in Hausfluren und -Briefkästen sowie in Briefkästen der Reichspost und auf der Straße gefunden wurden. Inhaltlich waren es teils Meldungen aus dem englischen Rundfunk, die geeignet waren, die Widerstandskraft des deutschen Volkes zu gefährden, teils waren es ungeheure Schmähungen gegen den Führer, wie "Hitler, der Mörder, Volksverführer, Volksverderber, Volksverräter" usw. (Bl. 20 u. Hülle Bl. 21 d.A.).

Angefertigt wurden die Hetzschriften durch den Verwaltungslehrling für die gehobene Laufbahn bei der Hamburger Sozialverwaltung Helmut Günther Hübener, geb. 8.1.1925 in

Gegen Hübener, Düwer, Schnibbe und Wobbe stelle ich gemäß § 5 der Verordnung über außerordentliche Rundfunkmassnahmen vom 1.9.1939 Strafanträge, soweit sie sich im Rahmen dieser Verordnung strafbar gemacht haben.

Staatspolizeileitstelle Hamburg, den 24. Februar 1942

H. Hübener

B J 127/42a.

Haft!

Zu 1, 2 und 4 Jugendlich!

Anklageschrift

Bl. 11/R

1) Den Verwaltungslehrling bei der Sozialverwaltung in Hamburg Helmut Günther Hübener aus Hamburg I, Sachsenstrasse 42, geboren am 8. Januar 1925 in Hamburg, ledig,

Bl. 1a

Bl. 1/R, 29, 30/31

nicht bestraft,

am 5. Februar 1942 vorläufig festgenommen und auf Grund des Haftbefehls des Amtsgerichts in Hamburg vom 27. Februar 1942 - 120 Ge 60/42 - seit diesem Tag in Untersuchungshaft, zur Zeit in der Untersuchungshaftanstalt Hamburg-Stadt in Hamburg,

Klage ich an,

in der Zeit vom Frühjahr 1941 bis Anfang Februar 1942 in Hamburg fortgesetzt und teilweise gemeinschaftlich durch dieselbe Handlung

I. sämtliche Angeeschuldigten

- 1) ausländische Sender absichtlich abhört oder abzuhören versucht zu haben,
- 2) Nachrichten ausländischer Sender, die geeignet sind, die Widerstandskraft des deutschen Volkes zu gefährden, vorsätzlich verbreitet zu haben,

II. den Angeeschuldigten Hübener

ferner in Tateinheit mit den unter I bezeichneten strafbaren Handlungen

- 1) im Inland es unternommen zu haben, während eines Krieges gegen das Reich der feindlichen Macht Vorschub zu leisten und der Kriegsmacht des Reichs einen Nachteil zuzufügen,
- 2) das hochverräterische Unternehmen, mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt die Verfassung zu ändern, vorbereitet zu haben, wobei die Tat auf Beeinflussung der Massen durch Herstellung und Verbreitung von Schriften gerichtet war,

Im Namen des Deutschen Volkes

In der Strafsache gegen

- 1.) den Verwaltungslehrling bei der Sozialverwaltung in Hamburg Helmuth Günther Hübener, geboren am 8. Januar 1925 in Hamburg, zuletzt dort wohnhaft gewesen,
- 2.) den Schlosserlehrling Rudolf Gustav Wobbe, geboren am 11. Februar 1926 in Hamburg, zuletzt dort wohnhaft gewesen,
- 3.) den Malergesellen Karl Heinz Schnibbe, geboren am 5. Januar 1924 in Hamburg, zuletzt dort wohnhaft gewesen,
- 4.) den Verwaltungslehrling bei der Sozialverwaltung Hamburg, Gerhard Heinrich Jacob Dürer, geboren am 1. November 1924 in Altona, zuletzt in Hamburg-Altona wohnhaft gewesen, sämtlich z. Zt. in dieser Sache in gerichtlicher Untersuchungshaft,

wegen Vorbereitung zum Hochverrat

Es werden verurteilt :

Hübener wegen Abhörens eines Auslandssenders und Verbreitung der abgehörten Nachrichten in Verbindung mit Vorbereitung

zum Hochverrat und landesverräterischer Feinbegünstigung
zum Tode

und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit,
Wobbe wegen Abhörens eines Auslandssenders und Verbreitung ausländischer Rundfunknachrichten in Verbindung mit Vorbereitung zum Hochverrat zu

10 - zehn - Jahren Gefängnis,

Schnibbe wegen Abhörens eines Auslandssenders und Verbreitung ausländischer Rundfunknachrichten zu

5 - fünf - Jahren Gefängnis

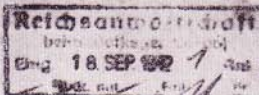
und Dürer wegen Verbreitung von ausländischen Rundfunknachrichten zu

4 - vier - Jahren Gefängnis.

Auf die erkannten Freiheitsstrafen werden den Angeklagten Wobbe, Schnibbe und Dürer je fünf Monate der erlittenen Haft angerechnet.

Das Urteil

Rechte Seite: Ablehnung der Gnadengesuche
Die Hinrichtung ist beschlossene Sache



Berlin W. 9, den 17. September 1942
Klosterstr. 4
Telefon: Gr. Berlin 12 00 26
Fernsprecher 12 69 21

Kanzlei des Führers
Der NSDAP.

An den
Herrn Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof,

Berlin W. 9
Bellevuestr. 15

Saktenzeichen: III n 531/42

Betrifft: Todesurteil gegen den Verwaltungslehrling Helmut
Hübener -.-Dortiges Schreiben vom 2. September 1942
Zeichen: 8 J. 127/42 g. 8 Gns. 106/42 -

In Übereinstimmung mit der Stellungnahme der Reichsjugendführung,
die in der Anlage beigelegt ist, lehne auch ich ein Eintreten
für Hübener ab.

Hübener hat in ganz besonders gefährlicher Weise Hetznachrichten
feindlicher Sender verbreitet und in einer Anzahl von Flugblättern
in vornehmlich von Arbeitern bewohnten Gegenden von Hamburg aus -
gestreut.

Mit Recht hat der Volksgerichtshof festgestellt, daß Hübener
wie ein Erwachsener zu bestrafen ist. Die Vollstreckung der
Strafe ist bei der Schwere des Verbrechens des Hübener auch
m.E. erforderlich.

Heil Hitler !

Anlagen:

1 Stellungnahme vom 15.9.42

*2. 9. 42
2. 11.*

Graen

Beglaubigte Abschrift

9

In der Strafsache gegen den vom Volksgerichtshof am
11. August 1942 wegen Abhörens und Verbreitens ausländi-
scher Rundfunknachrichten in Verbindung mit Vorbereitung
zum Hochverrat und landesverräterischer Feindbegünstigung
zum Tode verurteilten

Helmut Hübener

habe ich mit Kräftigung des Führers beschlossen, von dem
Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen, sondern der
Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen.

Berlin, den 15. Oktober 1942

Der Reichsminister der Justiz

gez. Dr. Thierack

- L.S. -

Mit der Urschrift gleichlautend

Berlin, den 21. Oktober 1942

Graen
als Ministerialkanzleiobersekretär



Gegenwärtig:

Erster Staatsanwalt K a n k o
.....
als Vollstreckungsleiter,

~~Justizangestellter K a n k o~~
Justizfreihr K e n k
.....
als Beamter der Geschäftsstelle.

Die unterzeichneten Beamten der Reichsanwaltschaft beim Volksgerichtshof begaben sich heute zur Vollstreckung des gegen „Elmuth Mübener“ ergangenen rechtskräftigen Todesurteils in das Strafgefängnis Plötzensee in Berlin.

~~Da die Hände der zur Vollstreckung des Urteils be-~~
~~stimmte Person betreten.~~ Der Scharfrichter Rüttger
aus Berlin meldete, ^{daß} ~~den~~ ^{der} ~~AV~~ ^{der} ~~Leitung~~ der Urteilsvoll-
streckung beauftragten, daß er mit seinen Gehilfen zur Ausführung
der Vollstreckung bereit stehe. In dem vorderen Teil des durch
elektrisches Licht hell erleuchteten Vollstreckungsraumes befand
sich ein schwarz verhangener Tisch, auf dem ein Kreuzifix und
zwei brennende Kerzen standen. Der hintere Teil des Vollstreckungs-
raumes, in dem das Fallbeilgerät steht, war durch einen schwarzen
Vorhang abgetrennt.

Die Unterzeichneten nahmen hinter dem Tisch Aufstellung.
Der Scharfrichter stellte sich mit seinen drei Gehilfen vor dem
geschlossenen Vorhang auf.

Anwesend waren ferner:

Verwaltungsoberinspektor K o h d e

Der Vollstreckungsleiter ordnete die Vorführung des Verur-
teilten an. Dieser wurde um ^{10⁴⁵} Uhr, die Hände auf dem Rücken ge-
fesselt, durch zwei Gefängniswachtmeister an der Richtstätte
vorgeführt. Die Tür des Vollstreckungsraumes wurde geschlossen.

Die Personengleichheit des Vorgeführten mit dem Verurteil-
ten wurde sodann durch den Vollstreckungsleiter festgestellt. Dieser
beauftragte darauf den Scharfrichter mit der Vollstreckung des
Urteils des Volksgerichtshofs vom 11. August 1942.
Sofort wurde der Vorhang zurückgezogen und die drei Gehilfen
des Scharfrichters traten an die Stelle der beiden Gefängnis-
wachtmeister.

Der Verurteilte gab keine Äußerung von sich. Er war ruhig
und gefaßt. Er ließ sich ohne Widerstreben vor das Fallbeilger-
ät führen und dort mit entblößtem Oberkörper niederlegen. Der Sch-
richter trennte sodann mittels Fallbeils den Kopf des Verurteil-
ten von Rumpfe und meldete, daß das Urteil vollstreckt sei.

Die Vollstreckung dauerte von dem Zeitpunkt der Vorführung
bis zur Übergabe an den Scharfrichter 10 Sekunden und von der
Übergabe an diesen bis zur Meldung des Scharfrichters, daß das
Urteil vollstreckt sei, 8 Sekunden.

Rüttger

Rüttger

Während Hitler verspricht: 'Dies Jahr wird entscheiden!'
Es wird sich entscheiden, wenn alles sich 'rührt'!
(Und dann hat auch Hitler sich auskalkuliert!)"

“Wenn alles sich rührt” - dieser Appell zum aktiven Widerstand richtete sich in den unmittelbar folgenden Zeilen an die Arbeiter und Soldaten. Er warnte sie: “Der Führer hat euch für 1942 die Entscheidung versprochen, und er wird kein Mittel scheuen, sein Versprechen diesmal zu halten. Zu Tausenden wird er euch ins Feuer schicken, um das von ihm begonnene Verbrechen auch zu beenden. Zu Tausenden werden eure Frauen und Kinder zu Witwen und Waisen gemacht.” Zugleich verwies das Flugblatt ein weiteres Mal auf die Stärke der Alliierten.

Eine vierte Schrift war überschrieben: “1942 - das Jahr der Entscheidung”. Es sagte die Niederlage voraus und forderte das deutsche Volk erneut auf, das Naziregime zu beseitigen. Ein fünftes Blatt galt den militärischen Ereignissen im Dezember 1941 und Januar 1942, insbesondere der sowjetischen Winteroffensive, mit der die Rote Armee erstmals die Blitzkriegsstrategie der faschistischen Wehrmacht vereitelte und die Eindringlinge um über 300 Kilometer zurückwarf. Diese erste große militärische Niederlage der Nazis war schließlich noch einmal das Thema der sechsten Schrift. Unter der Überschrift “3. Oktober - 3. Februar” stand da zu lesen: “Vier Monate sind es her, einhundertundzwanzig Tage, seit der Führer in seiner letzten Rede großspurig verkündete: Der Feldzug im Osten ist bereits entschieden! Er hatte weit gefehlt ... Wohl liegt nun überall Eis und Schnee, aber der deutsche Vormarsch oder, besser gesagt, die ‘letzte endgültige Vernichtungsschlacht’ hat noch keine weiteren Fortschritte gemacht. Im Gegenteil! Überall dort, wo im Herbst die deutschen Soldaten unter Verschleiß an Menschen und Material örtliche Gewinne erzielten, wehen heute schon wieder die Siegeszeichen der Russen. Die deutschen Soldaten sind geschlagen!”

DER KREIS WIRD GRÖßER

Helmuth Hübener tarnte die meisten seiner Flugblätter mit unverfänglich klingenden Überschriften. Zudem forderte er dazu auf, sie abzuschreiben und weiterzuverbreiten, wodurch eine größere Wirkung erzielt und ihr Ursprung verschleiert werden konnte. Ge-

rade zu einer Zeit, da die Kriegsmaschinerie der Nazis erstmals ins Stocken kam, war es besonders dringlich, der Goebbels-Propaganda, die diese Entwicklung zu verschleiern trachtete, zu widersprechen. Vor allem konnten nun aktuelle Flugblatttexte wie diese auf mehr Resonanz rechnen.

Wahrscheinlich aus solchen Überlegungen gewann der junge Mormone um die Jahreswende 1941/42 den gleichaltrigen Gerhard Düwer, der ebenfalls Lehrling bei der Hamburger Sozialverwaltung war, als Mitstreiter. Dieser stellte später fest: "Mein Freund Hübener (faßte) mehrere Freunde zu einer Widerstandsgruppe zusammen, um ausländische Sender abzuhören. Das Gehörte wurde mitstenographiert und dann vervielfältigt, was damals ausschließlich mit der Schreibmaschine gemacht wurde - eine ungeheure Arbeit. Die so entstandenen Flugblätter wurden vielfach in Form von Kettenbriefen verteilt, und zwar zuerst im engeren und äußeren Bekanntenkreis. Als wir uns etwas mehr eingearbeitet hatten, gingen wir dazu über, in größeren Mengen Flugblätter zu verteilen. Wir beklebten die Anschlagssäulen, hefteten die Flugblätter an die Anschlagtafeln der NSDAP, warfen sie in Briefkästen oder steckten sie den Gästen auf Veranstaltungen, Festlichkeiten und Tanzvergnügen in die Manteltaschen. In der Hauptsache hatten wir die Stadtteile Hamm, Hammerbrook und Rothenburgsort dazu ausersehen. Der Kreis wurde immer größer, auch fanden wir immer neue Leute, die mit uns arbeiteten."

Sicher meinte Gerhard Düwer damit seine Freunde, die Brüder Horst und Kurt Zumsande, sowie deren Bekannten Karl Horst Pipo. Sie erhielten einige der Flugblätter und konnten von Helmuth Hübener mit etwas Optimismus als eine neue Teilgruppe angesehen werden, die in Hamburg-Altona wirken sollte. Allerdings gibt es auch gegenteilige Berichte. So hat Rudolf Wobbe betont: "Mit dem 'Anhänger finden' war es eigentlich nicht so gut bestellt, denn alle schimpften wohl, aber zur Sache sich bekennen wollte keiner, von Mitmachen schon gar nicht zu reden ... Innerhalb unserer Glaubensgemeinschaft hatte diese Bewegung keine Kreise gezogen, denn nur ein uns ungefähr im Alter Gleichgestellter, Karl-Heinz Schnibbe, und ein Älterer, Heinrich Worbs, standen zu uns. Sonst waren wir allein ... Auch versuchten wir Kontakt mit anderen revolutionären Kreisen zu bekommen, was leider erfolglos blieb, weil Vorsicht geboten war und in der Zeit das Denunziantentum in Blüte stand."

Daher blieb es wohl fraglich, ob höhere Auflagen und eine wei-

tere Verbreitung der Flugschriften möglich waren. Die entsprechenden Aussagen von Gerhard Düwer sind deshalb sicher nur als Absichtserklärungen zu werten: "Um unserer Arbeit eine größere Wirkung zu verschaffen, hatten wir eine Druckerei in Kiel gefunden, die die Flugblätter in großen Mengen herstellen wollte; selbstverständlich in heimlicher Nacharbeit zweier Angestellter." Dagegen bestätigte Rudolf Wobbe, daß sie planten, die illegalen Schriften in größerem Maße an Frontsoldaten zu schicken.

Hübener hatte des weiteren vor, seine Flugblätter unter Kriegsgefangenen und ausländischen Zwangsarbeitern zu verbreiten. Er trat etwa Mitte Januar 1942 an einen Kollegen, den Verwaltungslehrling Werner Kranz, mit der Bitte heran, zwei Texte ins Französische zu übersetzen. Das aber sollte der Gruppe zum Verhängnis werden. Als Helmuth Hübener und Gerhard Düwer am 20. Januar im Büro ihrem Altersgefährten ein Blatt übergeben wollten, beobachtete sie der Nazi-Betriebsobmann Heinrich Mohns. Er schöpfte Verdacht, drang auf Werner Kranz ein und zeigte die beiden anderen an.

VERHAFTUNG UND FOLTER

Am 5. Februar 1942 nahmen Polizeibeamte Helmuth Hübener und Gerhard Düwer im Gebäude der Hamburger Sozialverwaltung fest. Sie brachten beide in das Gestapo-Gefängnis Hamburg-Fuhlsbüttel. Was dort geschah, spiegelte sich im Entsetzen der Großmutter des jungen Christen wider, das eine Bekannte, die bereits genannte Frau Sommerfeldt, erlebte: "Jeden Freitag haben wir zusammen die Kirche gereinigt. Eines Tages kam ich zur Arbeit, als ich seine Großmutter bemerkte. Sie kniete vor dem Podest und hatte die Hände erhoben - sie betete und flehte laut zu Gott. Ich trat hinter sie, doch sie bemerkte mich nicht. Dann versuchte ich, sie zu beruhigen: 'Was ist denn los?' - 'Es ist etwas Furchtbares passiert', sprudelte es aus ihr heraus. Und dann erzählte sie mir alles genau. Man habe Helmuth durch die Gestapo auf seinem Arbeitsplatz verhaftet. Nach einigen Tagen hatte die Geheimpolizei ihn noch einmal in die Wohnung der Großmutter gebracht. Er war furchtbar zugerichtet, und die Großmutter hatte entsetzt aufgeschrien, als sie ihn sah. Sie wollte ihn etwas fragen, warum bist du verhaftet, was ist geschehen? Helmuth wollte gern mit ihr sprechen, doch die Beamten rissen ihn fort. Kein Wort

durfte gewechselt werden. Helmuth mußte alles vorzeigen, was er besaß. Seinen Radioapparat beschlagnahmten sie, seine Schreibmaschine ebenfalls. Man fand noch Papier und einige Flugblätter bei ihm. Dann wurde er wieder abgeführt."

Bei der Haussuchung entdeckte die Gestapo den Text für ein weiteres Flugblatt. Er war noch in die Schreibmaschine eingespannt. "Wer hetzt wen?" stand darüber, und er handelte von der Aggressivität und den Eroberungsgelüsten des japanischen Militarismus. Helmuth Hübener zitierte dafür Belege aus einem 1919 erschienenen japanischen Buch: auf Australien, China, Indien und Sibirien zielende Kriegspläne.

Am 10. Februar wurde Karl-Heinz Schnibbe, am 18. Februar Rudolf Wobbe verhaftet. Um seine Freunde zu decken, nahm Helmuth Hübener bei den Verhören alles auf sich. Schnibbe bezeugte später voller Dankbarkeit: "Helmuth war mein ehrlicher, treuer Freund. Seiner Standhaftigkeit trotz Qual und Schlägen kann ich es verdanken, daß ich heute noch am Leben bin."

Bei der Gestapo konnte man sich nicht vorstellen, daß ein 17jähriger eine solche Widerstandsgruppe geleitet und Flugblätter mit derartigem Inhalt in größerer Zahl verfaßt hatte. Sie vermutete, Helmuth Hübener und seine Freunde gehörten zu einer Widerstandsorganisation von älteren, erfahrenen Antifaschisten. Um die Namen seiner "Hintermänner" herauszubekommen, folterte sie den Lehrling. Die Aufzeichnungen des vernehmenden Kriminalsekretärs lassen das zwischen den Zeilen erkennen: "Erst nach längerem Vorhalten und eindringlichem Ermahnen war Hübener zu bewegen, ein Geständnis über den Umfang seiner zersetzenden Tätigkeit abzulegen."

Auch führte man die Jugendlichen auf dem Weg zu den Vernehmungen an solchen Zellen vorbei, aus denen Schreie von Gefolterten zu hören waren. Schließlich sperrte man zu Rudolf Wobbe einen kriminellen Häftling in die Zelle. Er erstattete der Staatsanwaltschaft über jede Äußerung Wobbes Bericht.

VERHANDLUNG UND URTEIL

Die Tat Helmuth Hübeners und seiner Freunde wurde vom Hamburger Generalstaatsanwalt als so gefährlich angesehen, daß er die Ermittlungsakte dem Oberreichsanwalt beim berühmten Volksgerichtshof in Berlin, Ernst Lautz, übersandte. Dieser warf

in seiner vom 28. Mai 1942 datierten Anklageschrift dem jungen Hübener vor allem vor, das hochverräterische Unternehmen, mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt die Verfassung zu ändern, vorbereitet zu haben, wobei die Tat auf Beeinflussung der Massen durch Herstellung und Verbreitung von Schriften gerichtet war". Dabei bestand diese angebliche Verfassung aus der Notverordnung vom 28. Februar 1933, die die politischen Rechte aufhob, und dem sogenannten Ermächtigungsgesetz vom 23. März 1933, das der Regierung die Möglichkeit gab, ohne ein Parlament Gesetze zu erlassen, die von der Verfassung abwichen. Längst hatte also das Naziregime die Verfassung zerrissen, was es nicht daran hinderte, sich notfalls auf sie zu berufen. Am 11. August 1942 fand vor dem 3. Senat des Volksgerichtshofes in Berlin die siebenstündige nichtöffentliche Gerichtsverhandlung gegen Helmuth Hübener und seine Freunde statt. Sie wurde mit einem Intelligenztest eröffnet, bei dem die Angeklagten Fragen über die NSDAP und das Parteiprogramm sowie über ihre Einstellung zu diesem Programm beantworten mußten. Helmuth Hübener, als einziger in Fesseln vorgeführt, wurde gefragt, warum er und seine Freunde gerade in Hamburger Arbeitervierteln ihre Flugblätter verbreitet hätten; schließlich sei Hamburg noch immer ablehnend gegenüber der NSDAP eingestellt. Er betonte, daß er das Christentum höher stelle als die Nazipartei und ihre Ideologie. Er habe seit langem den Betrug erkannt, auf dem das Nazireich aufgebaut sei. Deshalb sei er bemüht gewesen, mitzuhelfen, daß alle Menschen die Wahrheit erführen. Hübener verhehlte nicht, daß er zum Sturz des faschistischen Regimes beitragen wollte. Zu diesem Zweck habe er beabsichtigt, die Widerstandsgruppe zu einer Organisation weiterzuentwickeln. "Glauben Sie denn wirklich daran, daß Deutschland diesen Krieg gewinnen kann?" fragte er. Der Staatsanwalt forderte die Todesstrafe, zumindest aber eine lebenslängliche Haftstrafe für Helmuth Hübener, sieben Jahre Gefängnis für Rudolf Wobbe und Haftstrafen von unbestimmter, wenigstens jedoch zweijähriger Dauer für Karl-Heinz Schnibbe und Gerhard Düwer. Rudolf Wobbe berichtete später über die Verhandlung: "Dann kamen unsere Verteidiger zu Wort, welche uns vom Gericht zugeteilt worden waren. Dieselben versuchten, auf unsere Jugend hinweisend, beim Gericht Milde zu erreichen. Ich hatte bei der ganzen Verhandlung das Gefühl, als wenn dies alles eine abgekartete Sache war, denn die Verteidigung war nicht sonderlich eifrig, um etwas für uns zu erreichen."

Nach kurzer Beratung wurde durch den Vizepräsidenten des Volksgerichtshofes, Karl Engert, das Urteil verkündet, das zum Teil noch weit über die Anträge der Staatsanwaltschaft hinausging. Helmuth Hübener wurde "wegen Abhörens eines Auslandssenders und Verbreitung der abgehörten Nachrichten in Verbindung mit Vorbereitung zum Hochverrat und landesverräterischer Feindbegünstigung" zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt, Rudolf Wobbe wegen Abhörens eines Auslandssenders und Vorbereitung zum Hochverrat zu zehn Jahren Gefängnis, Karl-Heinz Schnibbe wegen Abhörens eines Auslandssenders und Verbreitung ausländischer Rundfunknachrichten zu fünf Jahren Gefängnis und Gerhard Düwer wegen Verbreitung ausländischer Rundfunknachrichten zu vier Jahren Gefängnis. Helmuth Hübener rief den Richtern nach der Urteilsverkündung zu: "Wartet, ihr kommt auch noch dran!"

In der Urteilsbegründung wurde seine "weit über dem Durchschnitt von Jungen seines Alters stehende Intelligenz" als besonders belastend gewertet. Seine Leistungen in der Schule und in der Lehre hätten ihn als einen Menschen ausgewiesen, der einer erwachsenen Person gleichzuachten sei. "Das gleiche Bild", so hieß es weiter, "gibt der Inhalt der Flugschriften, die von Hübener in Anlehnung an die Nachrichten verfaßt worden sind. Auch hier würde niemand, selbst wenn er wüßte, daß der Inhalt nach Aufzeichnungen verfaßt worden ist, vermuten, daß sie von einem erst 16- und 17jährigen Jungen verfaßt worden sind. Auch die Überprüfung seines allgemeinen Wissens, seiner politischen Kenntnisse und seiner Urteilsfähigkeit sowie sein Auftreten vor Gericht und sein Gehaben ergaben durchweg das Bild eines geistig längst der Jugendlichkeit entwachsenen frühreifen jungen Mannes. ... Damit war der Angeklagte wie ein Erwachsener zu bestrafen", folgerte das Gericht. Die Todesstrafe sei auch deshalb notwendig, weil die Gruppe die Flugblätter "in einem Arbeiterviertel einer Stadt verbreitet hat, in der zufolge der schweren Luftangriffe, denen diese ausgesetzt ist, die Gefahr einer zersetzenden Wirkung besonders groß ist, zumal nach den Bekundungen des Kriminalbeamten Müssener auch heute noch nicht davon gesprochen werden kann, daß der Marxismus in Hamburg völlig ausgerottet ist". Rudolf Wobbe unterstrich später die Unerbittlichkeit der Nazirichter: "Um ein Haar wäre auch für mich die Todesstrafe ausgesprochen worden; nur der Umstand meiner außerordentlichen Jugend, ich war bei der Tatbegehung 15 Jahre, bewahrte mich davor."

Mit 17 Jahren und sieben Monaten war Helmuth Hübener neben Carlo Schönhaar, dem etwa 17jährigen Sohn eines 1934 ermordeten Kommunisten, der als Angehöriger einer französischen Partisaneneinheit im April 1942 von einem deutschen Militärgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde, der jüngste deutsche Antifaschist, den die faschistische Justiz aufs Schafott schickte. Nur wenig älter waren beispielsweise die 19jährige Liane Berkowitz, die dem Berliner Widerstandskreis um Harro Schulze-Boysen und Arvid Harnack angehörte und die man im August 1942 hinrichtete, die gleichaltrigen Walter Klingenberg, ein Katholik, der ausländische Rundfunkstationen abgehört und selbst einen Sender gebaut hatte und der ebenfalls im August 1942 ein Opfer der Blutrichter wurde, oder Egon Schier, den ein Militärgericht wegen antifaschistischer Aufklärungsarbeit in der Wehrmacht zum Tode verurteilte und im Februar 1945 hinrichten ließ.

Auch auf sie und andere blutjunge Antifaschisten trifft in gewisser Weise zu, was Stephan Hermlin in seiner Würdigung Helmuth Hübeners schrieb: "Es gibt Zeiten und Menschen, wo Kinder nicht mehr Streiche aushecken, sondern es mit einem Staat aufnehmen. Kein Erwachsener hat sie beraten, keinem haben sie sich anvertrauen können, denn allzuvielen von den Älteren fanden im Jahre 1941 den Krieg lohnend."

GNADENLOS

Helmuth Hübener und sein Vater versuchten, die Vollstreckung des Todesurteils zu verhindern, indem sie Gnadengesuche einreichten. Auch seine Dienststelle, immerhin eine Behörde, legte einen Gnadenantrag vor. Selbst die Hamburger Hitler-Jugend, die Hübener übrigens am 10. September 1942 ausschloß, wie auch die Gestapo befürchteten unliebsame Diskussionen in der Bevölkerung wegen der Hinrichtung eines 17jährigen und befürworteten einen Gnadenerweis. Sogar das Geheime Staatspolizeiamt in der Berliner Prinz-Albrecht-Straße unterstützte - gewiß nicht aus humanitären Erwägungen - die Gnadengesuche, indem es "Geltungsbedürfnis" und "Großmannssucht" als angebliche Motive für Hübeners Handlungsweise anführte. Die Reichsjugendführung und die Kanzlei des Führers der NSDAP traten jedoch gegen die Argumente der Hamburger Hitler-Jugend und der Gestapo auf. Sie wollten ein Exempel statuiert wissen.

So schrieb der Oberbannführer Nilli in der Stellungnahme der Reichsjugendführung am 15. September 1942: "Die Schwere des Verbrechens des Hübener und die Gefahr, daß durch sein Verbrechen die Widerstandskraft des Volkes im Krieg beeinträchtigt werden könnte, machen die Vollstreckung des Todesurteils gegen Hübener erforderlich." Hitlers Kanzlei schloß sich dem zwei Tage danach ausdrücklich an. Reichsjustizminister Georg Thierack entschied daher "mit Ermächtigung des Führers" am 19. Oktober, "von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen".

Die weiteren Mitglieder des Hübener-Kreises wurden Anfang September 1942 in das Gefängnis Glasmoor bei Hamburg übergeführt, wo sie bis April 1944 blieben. Danach kamen sie in das Gefangenenlager Graudenz (Grudziadz), wo sie bis Januar 1945 in den dortigen unterirdischen Flugzeugwerken unter unmenschlichen Bedingungen arbeiten mußten. Als die Rote Armee immer weiter vorrückte, wurden sie im Januar 1945 in das Jugendgefängnis Hahnöfersand bei Hamburg eingeliefert. Gerhard Düwer und Karl-Heinz Schnibbe zwang man noch Mitte April 1945 zum Dienst in der Wehrmacht. Beide gerieten in britische Kriegsgefangenschaft. Rudolf Wobbe mußte von Hahnöfersand noch einmal nach Glasmoor, wo ihn vorrückende Truppen befreien.

Verfolgungen war auch der Bruder Helmuth Hübeners, Gerhard Kunkel, ausgesetzt, dem man in einer Untersuchung zur Last legte, daß er diesem seinen Radioapparat überlassen und illegale Flugblätter von ihm empfangen hatte. Gerhard Kunkel wurde von einem Offizierslehrgang, den er besuchte, ausgeschlossen.

Am 27. Oktober 1942, um 20.13 Uhr, starb Helmuth Hübener "ruhig und gefaßt", wie die Vollstreckungsbeamten in ihrem Bericht betonten, in der Richtstätte Berlin-Plötzensee unter dem Fallbeil, das der berüchtigte Scharfrichter Röttger ausgelöst hatte. Am selben Tag fielen hier der Blutjustiz zum Opfer: ein Franzose, ein Pole, fünf Tschechoslowaken und drei deutsche Kommunisten.

Helmuth Hübeners Grab ist unbekannt. Jedoch hatte das Justizministerium bereits am 19. Oktober 1942 in einem Geheimschreiben bestimmt, "bei der Überlassung des Leichnams" sei das "Anatomische Institut der Universität Berlin zu berücksichtigen".

Die Angehörigen, die bis zuletzt eine Begnadigung erhofft hatten, erfuhren durch Pressemeldungen am 28. Oktober 1942 und durch rote Plakatanschläge von der Vollstreckung des Urteils. Die Mutter wie auch die Großeltern des jungen Mormonen fanden bei den .schweren Luftangriffen auf Hamburg im Juli 1943 den Tod. Dabei

gingen auch die letzten Briefe Helmuth Hübeners an seine Mutter und seine Großmutter verloren. Nur seine letzten Zeilen an Frau Maria Sommerfeldt, die ihn immer wie einen Sohn behandelt hatte, sind erhalten geblieben. Sie wurden wenige Stunden vor seiner Hinrichtung geschrieben. Darin gab er seiner Gewißheit Ausdruck, den richtigen Weg gewählt zu haben. Gott, dem er dankbar dafür sei, daß dieses qualvolle Leben heute abend zu Ende gehe, wisse, daß er nichts Unrechtes getan habe. Er werde der wahre Richter in dieser Sache sein.

DISKUSSION UM SEIN VERMÄCHTNIS

So blieben nicht nur drei Fotos von Helmuth Hübener und eine Akte über ihn, geblieben ist auch sein Vermächtnis. Es mahnt die junge Generation von heute, nicht zuletzt junge Christen, sich mutig, engagiert und gerechtigkeitsliebend den brennenden Problemen unserer Zeit zu stellen. Und es wirkt auch in der Kirche fort, der Helmuth Hübener angehörte. Sie sah und sieht sich durch das Beispiel des übrigens nach seiner Verhaftung zeitweilig von seiner Gemeinde ausgeschlossenen tapferen Mormonen herausgefordert, über den rechten Glaubensvollzug in der Gesellschaft nachzudenken. Diese Herausforderung wirkt bis in das Zentrum der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hinein, bis nach Salt Lake City (USA), wo unlängst die Aufführung eines neuen Theaterstücks über Helmuth Hübener kontroverse Diskussionen über die Tat des jungen Hamburgers und ihr Verhältnis zu wichtigen Glaubenslehren der Mormonen auslöste. Dabei wurde auch die Ansicht geäußert, man sollte diese Dinge nicht wieder aufrühren. Ein Professor namens Douglas Tobler, der sich mit Hübeners Schicksal beschäftigt hat, zitierte die nach seiner Ansicht falsche Auffassung, Hübener und seine Freunde hätten versuchen sollen, mit dem Regime auszukommen; "das war alles, was sie tun konnten". Hübeners Freunde Rudolf Wobbe und Karl-Heinz Schnibbe, die den Krieg überlebt haben und heute in Salt Lake City wohnen, haben dem jedoch ebenso entschieden widersprochen wie der Biograph Tobler. Mit den Nazis auszukommen, so betonten sie, hätte gegen die Forderung ihrer Kirche verstoßen, für Wahrheit und Gerechtigkeit einzustehen.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

Die Unterlagen der Nazijustiz befinden sich im Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Zentrales Parteiarchiv, Akte NJ-1125. Zuerst berichtete über den jungen Christen Franz Ahrens (Hrsg.), Helmuth Hübener. Vorbild, Opfer, Verpflichtung, Hamburg 1946, wobei er auch das Urteil abdruckte; dann Stephan Hermlin in: Die erste Reihe, Berlin 1951 (Neudruck 1975), weiter Karl-Heinz Jahnke in: Entscheidungen. Jugend im Widerstand 1933-1945, Frankfurt (Main) 1970, und Ulrich Sander, Helmuth Hübener, Hamburg 1980. Die Erinnerungen von Rudolf Wobbe sind zu finden in: Klaus Drobisch und Gerhard Fischer (Hrsg.), Ihr Gewissen gebot es. Christen im Widerstand gegen den Hitlerfaschismus, Berlin 1980, Flugblatttexte von Helmuth Hübener in: Dies. (Hrsg.), Widerstand aus Glauben. Christen in der Auseinandersetzung mit dem Hitlerfaschismus, Berlin 1985.

Die vorliegende Biographie fußt auf Recherchen und Schilderungen von Ulrich Sander, besonders auf: Helmuth-Hübener-Gruppe, in: Ursel Hochmuth und Gertrud Meyer, Streiflichter aus dem Hamburger Widerstand 1933-1945, Frankfurt (Main) 1969 (Neudruck 1980). Ihre Bearbeitung erfolgte mit Zustimmung des Autors durch Klaus Drobisch. Der letzte Brief Helmuth Hübeners an Frau Sommerfeldt wird wiedergegeben nach: Alan F. Keele und Douglas F. Tobler, The Führer's New Clothes: Helmuth Hubener and the Mormons in the Third Reich, in: "Sunstone", Number 6, Salt Lake City, November-December 1980.

DATEN ZUM LEBENSWEG

- 1925 8. Januar in Hamburg geboren
- 1938 Mitglied des faschistischen Jungvolks
- 1941 Ehrenamtlicher Sekretär des Hamburger Gemeindepräsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage - April Aufnahme der Verwaltungslehre - Sommer Beginn der Herstellung und Verbreitung mehrerer Streuzettel mit antifaschistischen Losungen, danach von wenigstens 21 verschiedenen Flugblättern
- 1942 5. Februar Verhaftung - 11. August Todesurteil - 27. Oktober Hinrichtung in Berlin-Plötzensee

**IN DER REIHE CHRIST IN DER WELT
ERSCHIENEN ZULETZT:**

- Ben Chavis* von Horst Gust
Philip A. Potter von Johannes Althausen (2. Aufl.)
Paul Braune von Karl Hennig (2. Aufl.)
Simon Kimbangu von Heinrich Loth
Joseph Wirth von Günter Wirth
Josef Streb von Franz Gerth (2. Aufl.)
Oscar Arnulfo Romero von Horst Gust
Papst Paul VI. von Helmut Lück
Werner Schmauch von Manfred Punge
Martin Niemöller von Carl Ordnung (2. Aufl.)
Dietrich Bonhoeffer von Carl-Jürgen Kaltenborn (3. Aufl.)
Jochen Klepper von Günter Wirth (2.. Aufl.)
Rudolf Mauersberger von Ingo Zimmermann (3. Aufl.)
Albert Schweitzer von Rudolf Grabs (7. Aufl.)
Albrecht Schönherr von Lutz Borgmann
Nathan Söderblom von Siegfried Krügel
Katholikos Vasken I. von Gerhard Bassarak
Maksymilian Kolbe von Gisela Reller (3. Aufl.)
Alfred Delp S. J. von Helmut Lück
Desmond Tutu von Elisabeth Adler
Martin Luther King von Günter Wirth (7. Aufl.)
Paul Schneider von Walter Feurich (2. Aufl.)
Wilhelm Elfes von Günter Wirth
Mutter Teresa von Egbert Brock (2. Aufl.)

REIHE CHRIST IN DER WELT

UNION VERLAG BERLIN